

Zeitschrift:	Gewerkschaftliche Rundschau für die Schweiz : Monatsschrift des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes
Herausgeber:	Schweizerischer Gewerkschaftsbund
Band:	20 (1928)
Heft:	7
 Artikel:	Der Geburtenrückgang und seine Auswirkungen
Autor:	Luick, W.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-352351

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Geburtenrückgang und seine Auswirkungen.

Von W. Luick, Bern.

In letzter Zeit ist gelegentlich darauf hingewiesen worden, dass die Lage des Arbeitsmarktes von der Bevölkerungsseite her in absehbarer Zeit günstig beeinflusst werde. Man stützt sich dabei auf die Tatsache, dass die Zahl der Geburten während des Weltkrieges stark zurückgegangen ist und dass die Nichtgeborenen später auch nicht auf dem Lehrstellenmarkt und dem Arbeitsmarkt der Jugendlichen als Konkurrenten auftreten werden. Die Arbeiterschaft hat sich über die Auswirkungen des Geburtenrückgangs auf die künftige Entwicklung des Arbeitsmarktes noch viel zu wenig Rechenschaft gegeben, obwohl sie selbst daran in erster Linie beteiligt ist. Wir glauben sogar, dass die Einschränkung der Geburten mehr oder weniger bewusst in Verbindung mit der Tendenz auftritt, auf dem Arbeitsmarkt eine gewisse Verknappung herbeizuführen.

Der Rückgang der Geburtlichkeit ist eine allgemeine europäische Erscheinung, die schon lange vor Ausbruch des Krieges festgestellt wurde. Ueber die Ursachen wollen wir uns nicht lange unterhalten, sondern lediglich feststellen, dass die Arbeiterschaft bei den oberen Zehntausend in die Lehre gegangen ist. Die zahlreichen Schriften der Neomalthusianer und der schwunghafte Handel in Vorbeugungsmitteln, nicht zuletzt auch die Aufklärungsarbeit von Partei und Gewerkschaft haben ihre Wirkung auch nicht verfehlt. Waren die Jahre von 1900 bis 1914 gekennzeichnet durch einen langsamen Rückgang der Geburten, mit dem parallel eine noch stärkere Verminderung der Sterblichkeit ging, so brachte das Jahr 1915 einen eigentlichen Geburtensturz, der bis und mit 1919 andauerte. Diese zweite Ernte des Weltkrieges ist ungefähr doppelt so gross als die Zahl der im Kriege Gefallenen. In den kriegsführenden Staaten (mit Ausnahme Italiens) ging die Zahl der Geburten um zirka 50 % zurück, was zur Folge hatte, dass in Zentral- und Westeuropa von 1915—1919 rund 12 Millionen Kinder weniger zur Welt kamen als in einem gleichen Zeitraum vor dem Krieg. Für Italien, das bekanntlich ein Jahr später in den Krieg verwickelt wurde, beträgt der Geburtenrückgang von 1915—1919 durchschnittlich 30 %. In Deutschland hat man ausgerechnet, dass infolge dieses Geburtenrückgangs von 3,5 Millionen im Jahre 1933 zirka 2 Millionen jugendliche Arbeitskräfte weniger vorhanden sein werden als in normalen Zeiten.

Wie stehen nun die Verhältnisse in der Schweiz? Obwohl unser Land am Kriege nicht direkt beteiligt war, haben wir doch einen Geburtenrückgang von zirka 23 % und stehen damit an der Spitze aller neutralen Staaten. Die nachfolgende Tabelle gibt über die Entwicklung der Geburten seit 1910 und über den Geburtenausfall Auskunft:

Lebendgeborene in der Schweiz*.

Geburtsjahr	Knaben	Mädchen	Total	Ausfall gegen Durchschnitt 1900/09
1900/04 (Durchschnitt)	48,663	46,640	95,303	—
1905/09 (Durchschnitt)	48,567	46,455	95,022	—
1910	47,921	45,593	93,514	1,648
1911	46,558	44,762	91,320	3,842
1912	47,331	44,865	92,196	2,966
1913	46,005	43,752	89,757	5,405
1914	44,958	42,372	87,330	7,832
1915	38,567	36,978	75,545	19,617
1916	37,857	35,803	73,660	21,502
1917	36,796	35,269	72,065	23,097
1918	37,304	35,354	72,658	22,504
1919	36,846	35,279	72,125	23,037
1920	41,868	39,322	81,190	13,972
1921	41,352	39,456	80,808	14,354
1922	39,122	37,168	76,290	18,872
1923	38,777	36,774	75,551	19,611
1924	37,406	36,102	73,508	21,654
1925	37,120	35,450	72,570	22,592
1926	36,849	35,269	72,118	23,044

Ausfall gegenüber dem Durchschnitt 1900/09.

Geburtsjahr	Jahr der Schulentlassung	Total	Durchschnitt pro Jahr
1910—1914	1926—1930	21,693	4,339
1915—1919	1931—1935	109,757	21,971
1920—1924	1936—1940	88,463	17,693

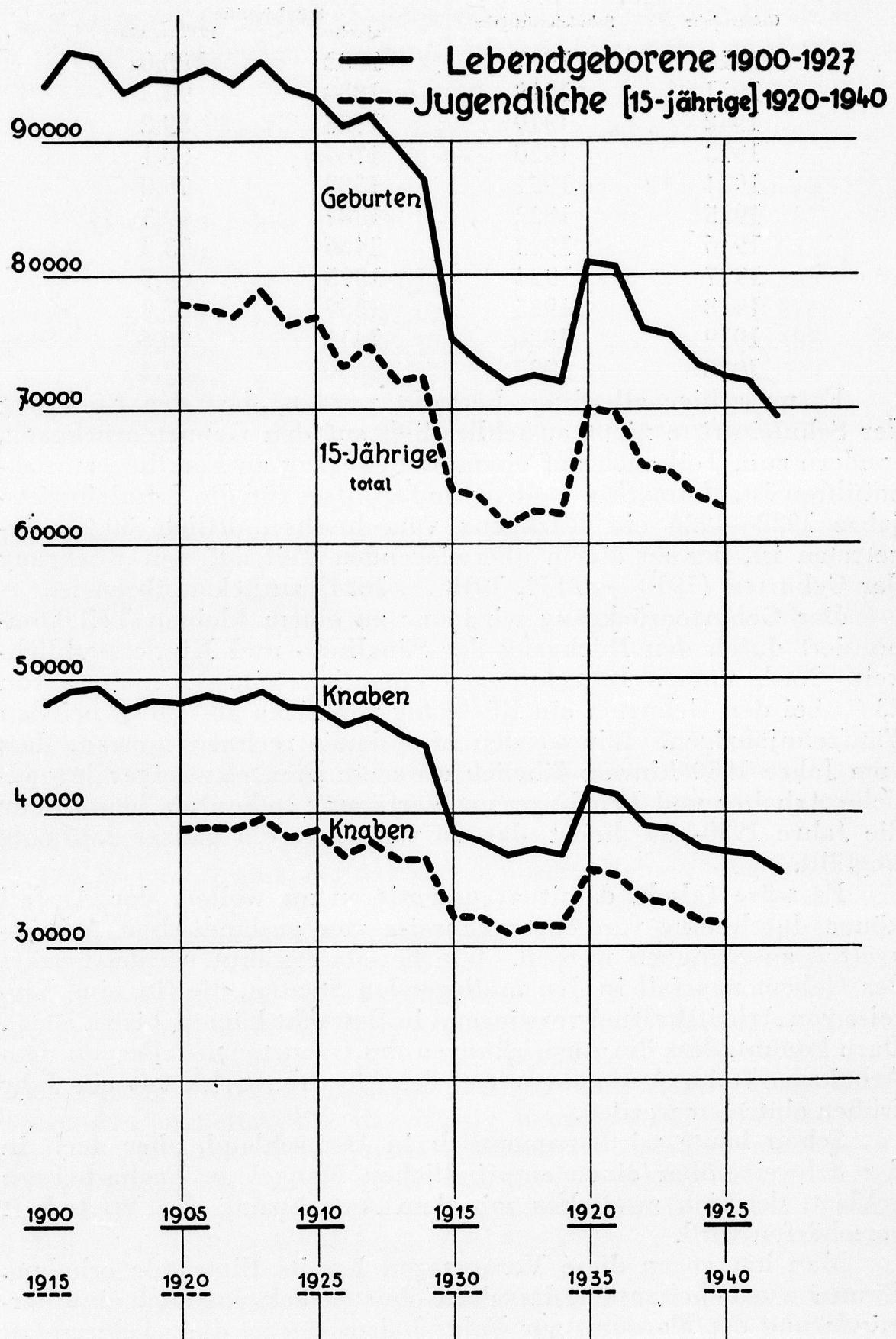
* Die Zahlen sind dem «Statistischen Jahrbuch der Schweiz 1926» entnommen.

Mutmassliche Zahl der 15jährigen

Im Durchschnitt der Jahre	Knaben	Mädchen	Total
1920—1924	38,900	38,900	77,800
1925—1929	37,300	36,800	74,100
1930—1934	31,700	31,200	62,900
1935—1939	34,000	33,100	67,100
1940	31,700	31,100	62,800

Während wir im Jahrfünft 1905—1909 noch eine durchschnittliche Geburtenzahl von 95,000 feststellen, ging diese 1915—1919 auf durchschnittlich 73,000 zurück, um 1920 wieder auf 81,000 zu steigen. Seither ist die Zahl der Geburten in der Schweiz wieder beständig zurückgegangen; sie beträgt 1927 nur noch 69,500!

Die Auswirkungen des Geburtenausfalles zeigen sich zunächst bei den Schülerzahlen. Im Kanton Bern ist die Gesamtzahl der Primarschüler von 112,000 im Jahresdurchschnitt 1915—1919 auf 95,000 im Jahre 1927 zurückgegangen. In der Stadt Bern hatten wir z. B. folgende Schuleintritte (inkl. Privatschulen):



Geburtsjahr	Schuleintrittsjahr	Schuleintritte	
		absolut	1917 = 100
1910	1917	2002	100,0
1911	1918	1888	94,3
1912	1919	1785	89,2
1913	1920	1764	88,1
1914	1921	1582	79,0
1915	1922	1387	69,3
1916	1923	1466	73,3
1917	1924	1395	69,7
1918	1925	1359	67,9
1919	1926	1413	70,6
1920	1927	1650	82,4

Es muss hier allerdings bemerkt werden, dass der Rückgang der Schuleintritte nicht ausschliesslich auf den Geburtenrückgang, sondern zum Teil auch auf einen Mehrwegzug an Familien zurückzuführen ist. Immerhin stellen wir fest, dass für die Schuleintrittsjahre 1922—1926 ein Rückgang von durchschnittlich 30 % eingetreten ist, der zu einem überwiegenden Teil auf den Rückgang der Geburten (1910 = 2153, 1918 = 1624) zurückzuführen ist.

Der Geburtenrückgang wird nur zu einem kleinen Teil kompensiert durch den Rückgang der Säuglings- und Kindersterblichkeit. Nach unsren Berechnungen entspricht einer Abnahme von 23 % bei den Geburten ein Rückgang von zirka 18—20 % bei den Fünfzehnjährigen. Wir werden also damit rechnen müssen, dass vom Jahre 1930 hinweg jährlich etwa ein Fünftel weniger jugendliche Arbeiter und Lehrlinge zur Verfügung stehen als heute. Für die Jahre 1930—34 heisst das so viel, dass ein ganzer Jahrgang wegfällt.

Es wäre falsch, damit argumentieren zu wollen, der Ausfall könne durch eine vermehrte Einreise von ausländischen Arbeitskräften ausgeglichen werden. Wie bereits erwähnt wurde, beträgt der Geburtenausfall in den umliegenden Staaten, die für eine Einreise von Arbeitskräften vorwiegend in Betracht kämen, bis zu 50 %. Dazu kommt, dass die Auswirkungen des Geburtenausfalls auf dem Arbeitsmarkt im Auslande wegen der kürzeren Schulzeit ein Jahr früher eintreten werden.

Schon heute wird, namentlich in Deutschland, aber auch in der Schweiz, über einen empfindlichen Mangel an Facharbeitern geklagt, der sich zweifellos mit dem Aufschwung der Wirtschaft verschärfen wird.

Man hat gegen diese Voraussagen bereits Einwände erhoben. Einmal wurde behauptet, dass der Geburtenrückgang auch eine Veränderung des Konsums zur Folge haben werde, die wiederum zu einem Rückgang des Beschäftigungsgrades führen müsse. Demgegenüber muss festgestellt werden, dass trotz Abnahme der Geburtlichkeit die Bevölkerung immer noch im Wachsen begriffen ist, und zwar nicht infolge eines Einwanderungsüberschusses, sondern wegen des gleichzeitigen Rückganges der Sterblichkeit. Unsere Bevöl-

kerung nimmt also in den oberen Altersklassen mehr zu, als sie bei den jüngeren Jahrgängen abnimmt, was aus folgender Tabelle hervorgeht:

Altersgliederung der schweizerischen Bevölkerung.

	1910	1920	Veränderung
Unter 10 Jahre	798,116	692,929	— 105,187
10—19 »	731,644	777,266	45,622
20—29 »	619,241	653,486	34,245
30—39 »	547,102	543,828	— 3,274 ¹
40—49 »	422,378	488,576	66,198
50—59 »	302,079	363,569	61,490
60 und mehr »	332,733	360,666	27,933
Total	3,753,293	3,880,320	127,027

Gliedern wir nach dem erwerbsfähigen Alter, so kommen auf 1000 Einwohner:

im Alter von	1910	1920	Veränderung
unter 15 Jahren	313	279	— 34
15—59 »	599	628	29
60 und mehr »	88	93	5
	1000	1000	

Trotzdem also der Geburtenrückgang die Zahl der Kinder um über 100,000 reduziert hat, haben wir eine Bevölkerungsvermehrung von rund 125,000. Von einem Rückgang des Konsums kann somit keine Rede sein.²

Das zweite Argument, das gegen unsere Behauptung ins Feld geführt wird, besagt, dass durch die Rationalisierungsmassnahmen zahlreiche Arbeitskräfte freigesetzt werden und dass infolgedessen eine Besserung der Arbeitsmarktlage von der Bevölkerungsseite nicht zu erwarten sei. Wir können uns hier mit dem Problem der Rationalisierung nicht näher beschäftigen. Die Erfahrungen lehren aber, dass die organisatorischen und technischen Massnahmen zur Förderung der Wirtschaftlichkeit nur für eine relativ kurze Zeit menschliche Arbeitskräfte überflüssig machen. Die in einem bestimmten Zeitpunkt freigesetzten Arbeitskräfte werden regelmässig und verhältnismässig rasch wieder von der Wirtschaft übernommen. So hat z. B. die schweizerische Uhrenindustrie in den letzten 20 Jahren die Uhrenproduktion pro Kopf der Arbeiterschaft um

¹ In dieser Altersklasse waren in den Jahren 1914—1918 sehr viele militärflichtige Ausländer in den Krieg gezogen; zudem hat die 1918 wütende Grippe die meisten Opfer bei den 30—35jährigen gefordert.

² Dazu wäre zu bemerken, dass dann eben auch die Zahl der Erwerbsfähigen weniger stark zurückgeht, als dem Geburtenrückgang entspricht, so dass die erhoffte Entlastung des Arbeitsmarktes nicht eintritt; es sei denn, dass die älteren Arbeiter aus dem Erwerbsleben ausgeschaltet werden; in diesem Fall wird aber eben die Konsumkraft doch zurückgehen. Red.

das Dreifache gesteigert. Im gleichen Zeitraum ist aber die Zahl der Erwerbenden in der Uhrenindustrie von 44,000 (1900) auf 63,000 (1920) gestiegen.

Im Jahre 1900 waren in schweizerischen Buchdruckereien nur 31 Setzmaschinen im Betrieb, 1920 aber 650. Von 1900 bis 1920 hat aber die Zahl der im Buchdruckereigewerbe beschäftigten Personen um über 70 % (von 7761 auf 13,508) zugenommen.

Und noch ein drittes Beispiel: Die einschneidendste Rationalisierungsmassnahme in Handel und Verwaltung bedeutet zweifellos die Einführung der Schreibmaschine (und auch anderer Bureaumaschinen). Wir fragen bloss: Hat etwa die Schreibmaschine Bureauangestellte ersetzt? Im Gegenteil! Ihre Zahl hat sich in den letzten 20 Jahren ungefähr verdoppelt. Es ist also wieder nichts mit diesem Argument.

Eine andere wichtige Frage taucht aber angesichts der Rationalisierungsmassnahmen auf: die Frage nach den beruflichen Strukturverschiebungen. Dass die Einführung technischer Hilfsmittel (Maschinen, Apparate) für die Produktion auf eine Ersetzung der menschlichen Arbeitskraft tendiert, kann nicht bestritten werden. Soweit die Maschine dem Arbeiter die beschwerliche und gefährliche Arbeit abnimmt, können wir diese Entwicklung nur begrüßen. Damit werden nun tatsächlich viele ungelerte Hilfsarbeiter ersetzt. Wir erinnern an das Baugewerbe, das an Stelle des Handlängers die Kräne, die Betonmischmaschinen usw. gestellt hat. Hier wird der Ungelernte ausgeschaltet und durch den Kranführer, den Maschinenmeister ersetzt. Im Baugewerbe läuft also die Entwicklung auf eine Ausschaltung der ungelernten Hilfsarbeiter und eine vermehrte Beschäftigung der angelerten und gelernten Arbeitskräfte hinaus. Ob die Rationalisierung überall den gleichen Weg geht, ist noch nicht völlig abgeklärt. Im allgemeinen wird man damit rechnen müssen, dass sich für die Zukunft die Nachfrage nach Facharbeitern (gelernte und angelerte) steigern wird.

Daneben darf nicht vergessen werden, dass die betriebstechnische Rationalisierung für ihre eigenen Bedürfnisse wieder neue Arbeitskräfte braucht, denn die Maschinen, die in irgendeinem Erwerbszweige menschliche Arbeit ersetzen, müssen doch auch hergestellt werden. Die Einführung der Schreibmaschine hat z. B. dem Mechaniker, dem Schreiner, dem Papierarbeiter usw. neue Arbeitsgelegenheiten verschafft. Die Rationalisierung lässt ausserdem eine Reihe von neuen Berufen entstehen, die wieder einen Teil der an einem andern Orte ausgeschalteten Arbeiter absorbieren.

Die Schweiz, als Land einer qualitätsintensiven Industrie, wird übrigens kaum in die Lage kommen, Massenprodukte in Serienfabrikation herzustellen; dazu sind die Absatzmöglichkeiten viel zu klein. Nach wie vor wird unsere Industrie der Qualität ihrer Produkte besondere Aufmerksamkeit schenken müssen. Qualitätsarbeit verlangt aber hochqualifizierte Facharbeiter.

Das Problem, das durch den Rückgang der Geburten für die Industrie und die Arbeiterschaft entsteht, liegt also vorwiegend auf der Seite der Qualität des beruflischen Nachwuchses. Wir haben zu viele Ungelernte und zuwenig gut ausgebildete Facharbeiter. Der Rückgang des Nachwuchses wird dieses Missverhältnis noch verschärfen und damit die Frage der Berufswahl und der Berufsauslese zu einem der ernstesten Probleme unserer Produktionspolitik machen.

XI. Internationale Arbeitskonferenz.

Von Charles Schürch.

Vom 30. Mai bis 16. Juni 1928 fand in Genf die elfte Session der Internationalen Arbeitskonferenz statt, an der von den 55 Mitgliedstaaten 46 vertreten waren. Die Vertretungen verteilten sich wie folgt: 80 Regierungsvertreter mit 79 technischen Beratern, 34 Unternehmervertreter mit 51 technischen Beratern und 33 Arbeitervertreter mit 55 technischen Beratern.

Anlässlich der Eröffnung der Konferenz stellte der Vorsitzende fest, dass hinsichtlich der Ratifikationen von Uebereinkommen ein wesentlicher Fortschritt eingetreten ist. Die Zahl der vorgenommenen Ratifikationen betrug am 30. Mai 1924 insgesamt 98, am 30. Mai 1925 155, am 30. Mai 1926 194, am 30. Mai 1927 230 und am 30. Mai 1928 300. Bei der Steigerung der Zahl der vorgenommenen Ratifikationen muss allerdings berücksichtigt werden, dass sich auch die Zahl der von der Konferenz beschlossenen Uebereinkommen beträchtlich vermehrt hat. Trotzdem hat sich der Durchschnitt gehoben; im Jahre 1924 waren pro Uebereinkommen durchschnittlich 6 Ratifikationen vorgenommen worden, im Jahre 1928 deren 13.

Das Mandat des fascistischen Arbeiterdelegierten wurde von der Arbeitergruppe erneut bestritten, von der Konferenz jedoch nach lebhafter Diskussion validiert.

Nach Bestellung verschiedener Spezialkommissionen und vollzogener Konstituierung, nahm die Konferenz den Bericht der « Kommission für Art. 408 » entgegen. Nach Art. 408 haben alle Mitglieder der Arbeitskonferenz einen jährlichen Bericht über die Ausführung der Uebereinkommen abzugeben, denen sie beigetreten sind. Da diese Berichte immer umfangreicher wurden, beschloss die Konferenz vom Jahre 1926, eine Spezialkommission mit der Prüfung und Berichterstattung über diese Berichte zu betrauen. Die Arbeit dieser Kommission geht dahin, zu erreichen, dass die von den Mitgliedstaaten angenommenen Uebereinkommen auch tatsächlich durchgeführt werden. Der Bericht der Kommission wurde genehmigt. Ein Antrag des schwedischen Arbeiterdelegierten Thorberg, es möchten nicht nur die Staaten berichten, die Uebereinkommen ratifiziert haben, sondern es möchten auch die Staaten, die bestimmte Uebereinkommen nicht ratifizieren,